5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1353, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Neulaender in Halle S.

Nummer 368 — Halle a. S., Sonntag, den 29. August — 1915

Der Durchbruch in Ostgalizien.

Anmarsch unserer Truppen auf Kobrin. — Die Russen auf Luck zurückgeworfen.

(W. T. B.) Wien, 28. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Unsere in Ostgalizien stehenden Armeen haben gestern die seit Wochen ausgebaute russische Front an der Zlota-Lipa an mehreren Stellen durchbrochen. Sie kämpfen hierbei auf dem Ehrenfelde der ersten großen Schlachten, die zu Beginn des Krieges östlich und südöstlich Lemberg ausgekämpft wurde und sich in diesen Tagen zum ersten Male jährten. Sowohl östlich von Przemysland als auch westlich von Podhaice und von Monastryska drangen wir die feindlichen Linien ein. Zwischen Gologory und Brzezany wurden die russischen Stellungen in einer Ausdehnung von 30 Kilometern genommen, wobei zwischen Gologory und Dunajow österreichisch-ungarische Regimenter und nächst Brzezany unsere und deutsche Truppen stürmten. Der geschlagene Feind, der 20 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene zurückließ, versuchte vergebens, die verlorenen Positionen durch Gegenangriff wieder zu gewinnen. Er mußte das Schlachtfeld räumen und trat heute früh an der ganzen Front den Rückzug an.

Auch östlich von Wladimir-Wolinsk kam es zu Kämpfen größeren Umfanges. — Die Armee des Feldzeugmeisters Puhalla warf den Feind in der Richtung gegen Luck und hat die Verfolgung aufgenommen. Nördlich der Pripetsümpfe nähern sich unsere Verbündeten der Stadt Kobrynn von Süden und Westen. Die bei Kamieniec-Litowsk kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte schlugen den Feind aus seinen Stellungen nördlich und östlich dieser Stadt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front versuchte der Feind heute Nacht und beim Morgengrauen an mehreren Stellen anzugreifen, wurde aber überall abgewiesen, so östlich Polazzo und San Martino, auf der Hochfläche von Doberdo, dann an unseren Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes. Im Raume von Flitsch dauert das Gefecht fort. In Tirol gehen die Italiener nördlich des Suganatales näher an unsere Stellungen heran.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verfolgung der Russen.

Kriegspressequartier, 28. August. Die Rückzugsbewegung der Russen hat sich von dem entzweigeschnittenen Zentrum ausgehend nun nach Süden fortgepflanzt. Die Russen im Nordostzipfel Galiziens haben sich heute nacht vom Bug in der Richtung nach Osten in Bewegung gesetzt und werden von Truppen des Generals der Infanterie von Kirchbach nachdrücklichst verfolgt.

Kriegspressequartier, 28. August. Die Verbündeten haben sich östlich und südöstlich Brest-Litowsk auf zirka 20 Kilometer dem Orte Kobryn genähert. Nördlich davon kämpfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen am Rande des Białowescha-Waldes. Von Kowel und von Wladimir-Wolynsk hat die Armee Puhallo den Feind im Raume nordwestlich und westlich Luck angegriffen. Sie wirft ihn gegen diese Festung zurück. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich besonders die Budapester Honveddivision bei einem heftigen Angriff auf die feindliche starke Stellung südlich Lokacy aus.

Angebliche Vorbereitungen zur Räumung Petersburgs.

Stockholm, 28. August. „Svenska Dagbladet" bestätigt auf Grund privater Meldungen aus Petersburg, daß dort Vorbereitungen zur Räumung der russischen Hauptstadt getroffen werden. (B. T.)

Warum der Zar Petersburg verläßt.

Kopenhagen, 28. August. Durchaus verbürgten Nachrichten zufolge ist die bevorstehende Uebersiedlung der Zarenfamilie aus Petersburg nach der Krim auf eine Reihe schwerwiegender Umstände zurückzuführen. Der Zar ist seit etwa 6 Wochen nervlich völlig zusammengebrochen. Er hat vergangene Woche den Besuch des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch empfangen und mit diesem eine lange Unterredung unter vier Augen gehabt. Obwohl naturgemäß über den Inhalt dieser Aussprache nichts bekannt sein kann, verlautet in Dumakreisen, daß es sich um die Frage gehandelt hat, ob der Krieg weitergeführt werden solle oder nicht. Bei der Auseinandersetzung hat augenscheinlich der Großfürst seinen Willen durchgesetzt und er kann heute in Rußland als unbeschränkter Machthaber gelten, dem sich auch der Zar fügen muß. Die Uebersiedlung der Zarenfamilie verfolgt den Zweck, um Nikolaus II. in seiner stillen Umgebung Heilung von seiner Nervenkrisis zu bringen. Außerdem aber sieht es so aus, als ob der Großfürst dem Zaren die Entfernung von Petersburg suggeriert hat, um ihn aus dem Bereiche seiner Berater zu bringen und ihn allen persönlichen Einflüssen zu entziehen. (N.-Z.)

Die streikenden Bergarbeiter.

(W. T. B.) Rotterdam, 28. August. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Die Bergarbeiter von Abertillery, die gestern in den Ausstand getreten sind, haben beschlossen, auch heute nicht einzufahren.

Amerika und der „Arabic"-Fall.

Amsterdam, 28. August. Aus Newyork erfährt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant": Die amerikanische Presse würdigt voll und ganz den Wunsch der deutschen Regierung, über den Unterseebootskrieg mit der amerikanischen Regierung zu einer endgültigen Uebereinkunft zu kommen. Der Besuch des Grafen Bernstorff bei Lansing wird günstig besprochen. Man hofft, daß eine befriedigende Lösung der Streitfrage herbeigeführt wird. Wie die „Times" mitteilen, muß jetzt die Schätzung der amerikanischen Effekten, die mit der „Arabic" untergegangen sind, auf 500 000 Pfund erhöht werden. (B. Z.)

Der deutsch-amerikanische Meinungsaustausch.

(W. T. B.) London, 28. August. Die „Times" melden aus Newyork: Die „World" schreibt bezüglich der vier Forderungen, die Wilson an Deutschland stellen wird, daß Deutschland bereitwillig den Angriff auf die „Arabic" mißbilligen und dafür Schadenersatz leisten wird, daß aber über andere Punkte ein Meinungsaustausch beginnen wird. Der Präsident werde jedoch nicht für einen Vertrag zu haben sein, außer wenn er durch die Tatsachen überzeugt werde, daß er Unrecht habe.

Schwere britische Verluste in Arabien.

(W. T. B.) Konstantinopel, 28. August. Die „Agence Milli" erfährt aus Bagdad, daß die Engländer in dem Kampfe bei Bender Buschir über 2000 Mann verloren. Die Erregung der Eingeborenen dauere an. Ein großer Teil derselben wandere aus der Gegend Bender Buschir aus.

(W. T. B.) Konstantinopel, 28. August. In Besprechung eines Artikels der „Frankfurter Zeitung" über die Vorteile, welche die Türkei aus dem gegenwärtigen Kriege ziehen werde, fragt „Sabah", welches die Grenzen der türkischen Immunität seien. „Sabah" führt aus, daß jede Spur Englands von der südlichen Küste Arabiens bis zum persischen Golf verschwinden und die natürliche Grenze der Türkei im Kaukasus wiederhergestellt werden müsse. Die Besetzung Cyperns sowie des die Küste Kleinasiens beherrschenden Dodekanesos müsse aufhören.

Neue feindliche Schiffsverluste in der Aegäis.

(W. T. B.) Konstantinopel, 28. Aug. Aus Smyrna wird berichtet, daß von zwei Kreuzern, die am 25. August Gerakabatli an der Südspitze des Hafens von Koso südlich von Smyrna bombardierten, einer gescheitert ist. Der andere Kreuzer versuchte ihn flott zu machen, wurde aber durch türkisches Artilleriefeuer daran gehindert. Der gescheiterte Kreuzer ließ eine bemannte Schaluppe nieder, von deren Besatzung vier Mann getötet wurden. Die übrigen sprangen ins Wasser, um auf den Kreuzer zurückzukehren. Die Schaluppe wurde sodann von den Türken samt den Waffen erbeutet. Acht Mann von der Besatzung des Kreuzers, die sich auf dem Deck befanden, wurden getötet, ebenso vier Mann des anderen Kreuzers. Von türkischen Soldaten geworfene Bomben trafen den gescheiterten Kreuzer, doch war es unmöglich, die Wirkung festzustellen. Auf türkischer Seite wurde ein Mann getötet und einer verwundet.

Serbische Luftschlösser.

(W. T. B.) London, 28. August. Hiesige Blätter melden aus Saloniki, daß Pasitsch in einer Antwort an den Vierverband u. a. auf der Notwendigkeit bestehen wird, an Serbien einen Teil Nordalbaniens und der dalmatinischen Küste abzutreten. Gegen die Abtretung Monastirs an Bulgarien wird er entschieden Stellung nehmen.

Der russische Rückzug amtlich bestätigt.

(W. T. B.) Petersburg, 28. August. Bericht des Generalstabes vom 27. August. In der Gegend von Riga keine Veränderung. In der Gegend von Bausk und Birshi nach Friedrichstadt hin führte der Feind im Laufe des 26. und 26. August seinen starken Angriff gegen unsere Truppen fort, die diese Gegend verteidigen. Hartnäckige Kämpfe, die sich im Laufe der letzten Tage entspannen, wurden auf den Straßen in der Richtung südlich von der Eisenbahn Tauerkal—Nengut geliefert. In der Gegend von Dünaburg und nördlich von der Eisenbahn Dünaburg—Boniewicz bedrängten unsere Truppen am 26. August die deutschen auf der Front Bondli—Slopischki. Aus der Gegend von Wilna wird vom 25. August keine besondere Veränderung gemeldet. Am mittleren Niemen und auf der Front zwischen den Quellen des Bobr und des Pripet dauert der Rückzug unserer Truppen unter dem Schutze von Nachhutgefechten an. Sehr heftige Versuche der Deutschen, in der Nacht zum 26. August und am folgenden Tage die Offensive in der Gegend von Bialystok und nördlich von dieser Stadt aufzunehmen, wurden mit Erfolg aufgehalten und kosteten dem Feinde große Verluste. Bei Brest-Litowsk sprengten wir die Befestigungen und Brücken gemäß dem erhaltenen Befehle in die Luft, und unsere Besatzungstruppen vereinigten sich mit der Feldarmee. In Galizien keine bedeutenden Veränderungen.

Immer näher an Wilna heran!

Karlsruhe, 28. August. Die „Basler Nachrichten" melden aus Petersburg: Nach den letzten dort eingetroffenen Nachrichten befinden sich die Deutschen in einer Entfernung von nur 40 Werst vor Wilna. (L.-A.)

Systemwechsel in Bulgarien?

(W. T. B.) Paris, 28. August. Die Demission des bulgarischen Kriegsministers Fitschew wird von der Presse mit dem türkisch-bulgarischen Abkommen in Verbindung gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191508293/fragment/page=0001

Die Lügen des Mister Grey.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus hat Sir Edward Grey den englischen Blättern folgenden Brief zur Veröffentlichung zugehen lassen:

Sir! In der Rede des deutschen Reichskanzlers sind einige Punkte, die meiner Meinung nach in einem Briefe an die Presse behandelt werden können bis zu einer vollständigen Uebersicht über die Lage, die besser auf eine andere Weise zu anderer Zeit gegeben werden sollte. Ich werde die Tatsachen und die Anmerkungen, zu denen sie Anlaß geben, so kurz und deutlich wie möglich summieren und bitte um die Veröffentlichung:

1. Der belgische Bericht über die Besprechung mit dem englischen Militärattache wurde im letzten Herbst von deutscher Seite veröffentlicht, um zu beweisen, daß Belgien seine Neutralität an uns verkaufte und mit uns eine Verschwörung gegen Deutschland betrieb. Die Unterredung, aus der zu diesem Zweck das größte Kapital geschlagen wurde, wurde dem Minister des Aeußern nicht mitgeteilt, ebensowenig dem Kriegsamt, wie aus den Archiven hervorgeht. Wir haben zuerst den Bericht über die Unterredung gesehen, als Deutschland sie veröffentlichte. Daraus geht deutlich hervor, daß sie nur auf den Fall Beaug nahm, daß Belgien angegriffen werden würde. Eine Landung englischer Truppen in Belgien sollte nur stattfinden, nachdem Deutschland in belgisches Gebiet eingefallen sei. Die englische Regierung wurde zu nichts verpflichtet. Es bestand keine Abmachung und Uebereinkunft zwischen der britischen Regierung und Belgien. Worum erwähnt der deutsche Reichskanzler diese informellen Besprechungen im Jahre 1906 und läßt er völlig beiseite, daß ich 1913 dem belgischen Gesandten sehr kategorisch sagte, daß wir hinsichtlich Belgiens und anderer neutraler Länder wünschten, daß ihre Neutralität beachtet werden sollte und daß wir, solange diese nicht durch eine andere Macht verletzt würde, sicher keine Truppen nach ihrem Gebiete senden würden. Man muß sich erinnern, daß der erste Gebrauch, den Deutschland von dem belgischen Schriftstück machte, darin bestand, Belgien eine unaufrichtige Haltung gegenüber Deutschland vorzuwerfen. Was ist nun die Wahrheit? Am 29. Juli 1914 versuchte der deutsche Reichskanzler, uns durch das Versprechen zukünftiger belgischer Unabhängigkeit dazu zu bestechen, daß wir uns bei Ausbruch des Krieges an der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland beteiligen sollten. Er nannte den belgischen Vertrag einen Fetzen Papier. Der deutsche Staatssekretär des Aeußern erklärte, Deutschland müsse durch Belgien marschieren, um Frankreich anzugreifen. Es habe nicht die Zeit, anders vorzugehen. Es ist notwendig, die Erklärung des Herrn von Jagow nochmals anzuführen. Die Kaiserliche Regierung mußte auf dem schnellsten und leichtesten Wege nach Frankreich einmarschieren, um mit den Operationen rasch vorwärts zu kommen und danach trachten, so schnell wie möglich zu einem entscheidenden Schlage auszuholen. Es bedeutete für die deutsche Sache Leben oder Tod, da die Deutschen, wenn sie den südlichen Weg eingeschlagen hätten, infolge Straßenmangels und der Stärke der Festungen nicht ohne heftigen Widerstand, der mit großem Zeitverlust gleichbedeutend war, durchgekommen wären. Dieser Zeitverlust würde für die Russen ein Zeitgewinn gewesen sein. Um Frankreich zu besiegen, mußten wir unsere Truppen nach der deutschen Grenze zu bringen. Die Schnelligkeit des Vorgehens war ein großer Gewinn für die Deutschen, während Rußlands Vorteil in dem unerschöpflichen Vorrat an Truppen lag. Im Reichstag erklärte der deutsche Reichskanzler am 4. August 1914 über die Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs: „Das Unrecht, ich spreche es offen aus, das wir damit tun, werden wir wieder gut machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist.“ Die Verletzung der belgischen Neutralität war also wohl erwogen, löwohl Deutschland die Neutralität tatsächlich garantiert hatte, und es gibt sicher nichts Berächtlicheres und Niedrigeres, als den Versuch, sie ex post facto zu rechtfertigen, indem man der unschuldigen harmlosen belgischen Regierung und dem belgischen Volke den gänzlich falschen Vorwurf machte, daß sie gegen Deutschland ein Komplott geschmiedet hätten. Der Reichskanzler legt in seiner letzten Rede nicht den Nachdruck auf diese Anklage, die gegen Belgien erhoben worden ist. Ist die Anklage zurückgezogen, und wenn ja, will Deutschland das grausame Unrecht, daß es Belgien angetan hat, gut machen?

2. Die Verhandlungen über ein englisch-deutsches Abkommen, auf die der deutsche Reichskanzler anspielte, gelangten zu einem Punkte, bei dem es klar war, daß sie einen Erfolg nur haben würden, wenn wir ein Versprechen abgäben, das darauf hinausgelaufen wäre, daß wir absolut neutral bleiben, während Deutschland freie Hand behalten hätte, sich im Rahmen seiner Bündnisse an einem europäischen Kriege zu beteiligen. Dies kann und wird durch die Veröffentlichung des Verhandlungsberichtes, der den Aufzeichnungen des Foreign Office entnommen werden wird, aufgeklärt werden.

3. Der Kanzler zitiert einen einzelnen Satz aus meiner Rede vom 3. August 1914, um zu beweisen, daß wir zum Kriege bereit waren. Schon im nächsten Satze, den er hätte anführen können, aber nicht angeführt hat, sagte ich: „Wir werden, fürchte ich, durch diesen Krieg furchtbar leiden, gleichgültig, ob wir uns daran beteiligen oder davon fernhalten.“ Ich überlasse es jedermann außerhalb Deutschlands, in jedem beliebigen neutralen Lande, zu urteilen, ob das Worte eines Mannes sind, der den europäischen Krieg wünschte und plante, oder eines Mannes, der sich bemüht hatte, ihn zu verhindern. Der Grad der Schuld Zustimmung eines vereinzelten Satzes durch den deutschen Reichskanzler wird jedermann, der die ganze Rede liest, klar sein. Was die andere Erklärung, die mir zugeschrieben wird, betrifft, so sagte ich nicht einmal, als wir noch ganz freie Hand hatten und als Japan, das unser Verbündeter war, noch nicht am Kriege beteiligt war und wir noch keine Verpflichtungen gegenüber den anderen Verbündeten eingegangen waren, wie jetzt durch das Abkommen vom 5. September 1914, etwas so Lächerliches und Unrichtiges wie, daß es im Interesse Deutschlands läge, daß wir uns am Kriege beteiligten, und daß wir es täten, um Rußland zurückzuhalten.

4. Der Krieg wäre vermieden worden, wenn dem Konferenzvorschlage zugestimmt worden wäre. Deutschland entschloß sich unter dem nichtigsten Vorwande zum Kriege. Ich wollte nichts an einer formellen Frage scheitern lassen und erklärte mich bereit, jeder Art von Vermittlung zuzustimmen, die Deutschland vorschlagen könnte; wenn mein Vorschlag nicht annehmbar sei, sagte ich, könnte die Vermittlung auf jede Weise, die Deutschland für möglich erachte, angebahnt werden, wenn Deutschland nur im Interesse des Friedens auf den Knopf drücken wolle. Der deutsche Reichskanzler war nach seiner Rede nur für eine direkte Aussprache Wien—Petersburg. Aber was für Aussicht auf Erfolg hatte diese, wenn, wie wir nachher hörten, der deutsche Botschafter in Wien die Meinung äußerte, daß Rußland beiseite stehen würde, und wenn er auf seine Kollegen von vornherein den Eindruck machte, daß er von Anfang an den Krieg wünschte und wenn sein Auftreten dort wahrscheinlich durch sein starkes persönliches Vorurteil beeinflußt wurde. Eines Tages wird die Welt vielleicht erfahren, was sich zwischen Deutschland und Oesterreich in betreff des serbischen Ultimatums und dessen Folgen wirklich abgespielt hat. Es ist nur zu klar geworden, daß der Vorschlag einer Konferenz, den wir machten, und dem Rußland, Frankreich und Italien zustimmten, während Deutschland dagegen Einspruch erhob, die einzige Aussicht auf Frieden bot, und es bestand eine so begründete Hoffnung darauf. Serbien hatte beinahe das ganze österreichische Ultimatum angenommen, so hart und ungeheuer es war. Die unentschiedenen Punkte hätten in einer ehrenvollen und gerechten Weise in einer Konferenz, die eine Woche gedauert hätte, erledigt werden können. Deutschland hätte wissen können, ja mußte wissen, daß wir dabei eine ebenso ehrliche und ehrenhafte Rolle gespielt hätten wie, nach Deutschlands eigener Anerkennung, bei der Balkankonferenz, daß wir nicht auf einen diplomatischen Sieg einer Gruppe, sondern auf eine gerechte Lösung hingearbeitet hätten und bereit gewesen wären, uns gegen jeden Versuch, diese Konferenz unfair zum Nachteile Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auszunützen, gekehrt hätten. Die Weigerung Deutschlands, sich an der Konferenz zu beteiligen, hat nicht über die britische Teilnahme an dem Kriege, wohl aber über die Frage, ob Europa Krieg oder Frieden haben würde, entschieden. Sie unterzeichnete das Todesurteil vieler Hunderttausende, die in diesem Kriege getötet wurden. Man muß auch nicht vergessen, daß der Zar von Rußland dem Kaiser Franz Joseph versichert, daß die österreichisch-serbische Streitfrage durch das Haager Schiedsgericht entschieden werden solle. Gibt es einen einzigen aufrichtigen Menschen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn, der bei dem Rückblick auf das vergangene Jahr nicht bedauert, daß weder der britische noch der russische Vorschlag angenommen wurde?

5. Und was ist das deutsche Programm, wie wir es aus der Rede des Reichskanzlers und den Aeußerungen der Politiker in Deutschland entnehmen können: Daß Deutschland eine Kontrolle über das Schicksal aller anderen Nationen ausüben will, es will „der Schild des Friedens und der Freiheit der großen und kleinen Nationen“ sein. — Das sind die Worte des Reichskanzlers. Das würde einen eisernen Frieden unter preußischen Schild und Schwert bedeuten. Deutschland allein würde die Freiheit genießen, die internationalen Verträge zu brechen, und frei sein, sie zu vernichten, wenn es ihm gefalle, und frei, jede Vermittlung auszuschlagen, wenn es ihm paßt, frei, wenn es wieder in den Krieg zieht, frei wiederum, alle Megeln zivilisierter Kriegführung und Menschlichkeit zu Lande und zur See zu brechen, und während es so handeln würde, würde kein ganzer Seebandel in Kriegszeit frei bleiben, wie es jeder Handel im Frieden sei. Es wäre sehr vernünftig, die Freiheit des Meeres zum Gegenstande von Beratungen, Begriffsbestimmungen und Abkommen nach dem Kriege zu machen, aber nicht als etwas Abgeleitetes und nicht, solange kein Friede und keine Sicherheit gegen den Krieg und deutsche Methoden zu Wasser und zu Lande bestehen. Wenn es Garantien gegen einen zukünftigen Krieg geben solle, so müßten sie allumfassend und wirksam sein, und Deutschland ebenso wie die anderen Nationen, England eingeschlossen, binden. Deutschland will an erster Stelle stehen, unter den anderen Nationen zu stehen, ebenso wie die anderen Nationen, England eingeschlossen, binden. Deutschland will an erster Stelle stehen, unter den anderen Nationen zu stehen, ebenso wie die anderen Nationen, England eingeschlossen, binden. Deutschland will an erster Stelle stehen, Das Leben der anderen Nationen würde dann weder frei noch erträglich sein. Die Reden des deutschen Reichskanzlers und des Reichsschatzsekretärs zeigen, daß Deutschland um die Oberherrschaft und um einen Tribut kämpft. Wenn dem so ist, kämpfen unsere Verbündeten und wir, und wir müssen kämpfen, um unser Recht, zu leben, nicht unter Deutschlands Oberherrschaft, sondern in wirklicher Freiheit und Sicherheit.

*

Zu diesem Briefe Greys schreibt die „Nordbeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a.:

In seinem Briefe an die englische Presse wendet sich der Minister zunächst der

belgischen Frage

zu. Der Reichskanzler hatte dieselbe in seiner Rede nur flüchtig gestreift, indem er darauf hinwies, daß die Verstöße der belgischen Regierung gegen ihre Neutralitätspflichten durch die Veröffentlichungen über die Besprechungen der englischen Militärattachés mit den belgischen Militärbehörden bereits erwiesen seien, so daß es weiterer Beweise, die die feindliche Presse in den Berichten der belgischen Gesandten vermute, nicht bedürfe. Sir Edward Grey übergeht die in diesen Berichten gegebene seine Politik enthaltenen Anklagen mit Stillschweigen. Um so eingehender beschäftigt er sich mit der Frage der belgischen Neutralität und widerlegt dabei Behauptungen der Kaiserlichen Regierung, die dieselbe niemals aufgestellt hat. Es ist deutscherseits niemals behauptet worden, daß Belgien seine Neutralität an England verkauft und mit ihm ein Komplott gegen Deutschland geschmiedet habe. Deutscherseits ist behauptet und durch die aufgefundenen Dokumente bewiesen worden, daß die belgischen Militärbehörden mit Vorwissen der belgischen Regierung den militärischen Plänen Englands Vorschub geleistet haben und daß sich damit Belgien eines Verstoßes gegen seine Neutralitätspflichten schuldig gemacht hat. Am 23. April 1912 hat der englische Militärattaché Oberst Bridges dem General Jungbluth erklärt, daß die englische Regierung die Absicht gehabt habe, auf alle Fälle, **auch ohne Zustimmung der belgischen Regierung, in Belgien Truppen zu landen.** Das belgische Ministerium des Aeußern hat von dieser Unterredung Kenntnis erhalten. Wir richten hiermit an Sir Edward Grey die Frage:

Hat die belgische Regierung durch ihren Gesandten in London bei der englischen Regierung gegen diese Erklärung des englischen Militärattachés Protest erhoben oder hat sie wenigstens angefragt, ob die Erklärung von der englischen Regierung gebilligt werde?

Wir können die Antwort Sir Edward Greys vorausnehmen: Die belgische Regierung hat eine solche Demarche in London niemals getan. Damit ist bewiesen, daß sie dazu entschlossen war, einer Verletzung ihrer Neutralität durch England zum mindesten keinen Widerstand entgegenzusetzen. Man beachte den Unterschied: Auf die Vermutung hin, daß Deutschland eine Verletzung der belgischen Neutralität beabsichtige, trifft Belgien alle Vorbereitungen für die Intervention des englischen Hilfskorps. Auf die bestimmte Erklärung des englischen Militärattachés, daß England die belgische Neutralität verletzen wolle, rührt die belgische Regierung keinen Finger. Ein Land, das so handelt, ist nicht neutral.

Zu der Bemerkung Sir Edward Greys, daß weder dem Ministerium des Aeußern, noch dem englischen Kriegsrat früher etwas über die bewußten Unterredungen mitgeteilt worden sei, stellt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fest, daß mehrere der aufgefundenen eingehenden Einzelheiten einer Ausarbeitung des Generals Ducarme über die Intervention des englischen Hilfskorps in Belgien — den sie sich vorbehält der Oeffentlichkeit zu übergeben — den Vermerk tragen: „Communiqué à Mr. Barnardiston (sir marx). Das Blatt fährt fort:

Daß der Militärattaché diese Schriftstücke nicht zu seinem privaten Gebrauch in seinen Schreibtisch eingeschlossen hat, ergibt die Bemerkung in dem bekannten Bericht des Generals Ducarme, daß der Chef des englischen Generalstabes, General Grierson, den belgischen Kriegsplan gebilligt habe. Gabe aber ergenügt Gegengabe, und so finden wir denn in der fatalen Mappe mit der Aufschrift „Intervention anglaise en Belgique“ auf englische Papier in englischer Redaktion mit dem Vermerk: these figures are under revision, eine **Zusammenstellung dieses Hilfskorps, die nur vom englischen Kriegsministerium oder Generalstabe stammen kann.**

Sir Edward Grey beruft sich darauf, daß er im Jahre 1913 dem belgischen Gesandten sehr kategorisch erklärt habe, daß England keine Truppen nach Belgien senden werde, solange dessen Neutralität nicht durch eine andere Macht verletzt würde. Wir lassen es dahingestellt, ob diese Erklärung wirklich so kategorisch war. Auch haben wir eben wieder gesehen, welcher Wert solchen englischen Erklärungen innewohnt. Das ist aber nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist, **daß der englische Generalstab den belgischen Generalstab zu einer so engen Zusammenarbeit und einer so weitgehenden Berücksichtigung der militärischen Pläne Englands veranlaßt hat,** daß dadurch eine einseitige militärische Parteinahme Belgiens zugunsten Englands herbeigeführt wurde. Im übrigen stellen wir fest, daß deutscherseits ein Versuch, den deutschen Einmarsch in Belgien nachträglich mit dem schuldbaften Verhalten der belgischen Regierung zu rechtfertigen, niemals gemacht worden ist. Die Gründe für den deutschen Einmarsch in Belgien hat der Reichskanzler in seiner Rede vom 4. August vorigen Jahres dargelegt, und er hat seitdem in seiner Rede vom 2. September vorigen Jahres lediglich erklärt, daß, als die deutschen Truppen das belgische Gebiet betraten, sie sich auf dem Boden eines Staates befanden, der seine Neutralität selbst längst durchlöchert hatte. Wir können uns bes weiteren die Bemerkung nicht versagen, daß die Entrüstung über die Nichtbeachtung eines Vertrages, der vor 75 Jahren zu ganz besonderen Zwecken und unter ganz anderen Bedingungen geschlossen wurde, als sie jetzt vorliegen, in dem Munde des Vertreters eines Landes sonderbar anmutet, das über ein der 25 Jahren ganz Europa gegebenes feierliches Versprechen im Jahre 1904 zur Tagesordnung übergegangen ist, und daß die dauernde Nichtachtung der vertraglichen Verpflichtungen, die Frankreich bezüglich Marokkos übernommen hatte, stets auf das nachdrücklichste und selbst auf die Gefahr hin, wie im Jahre 1911, damit einen Krieg zu entfesseln, unterstützt hat.

Ueber die deutsch-englischen Verhandlungen des Jahres 1912

stellt Sir Edward Grey einen Beweis dafür in Aussicht, daß nur das Versprechen absoluter Neutralität durch England demselben einen Erfolg beschieden hätte. Wir sehen von an erwarteten Ergebnis englischer Entstellungskünste mit Interesse entgegen. In dem, was Sir Edward Grey über die **unmittelbare Ursache** des gegenwärtigen Krieges sagt, legt er dem Reichskanzler Behauptungen unter, die er nicht getan hat. Dieser hat nicht behauptet, daß Sir Edward Grey den Krieg gewünscht und geplant habe. Er hat lediglich angeblich der Behauptungen unserer Feinde, daß sie nicht kriegsbereit seien, während Deutschland den Krieg seit langem heimtückisch vorbereitet habe, festgestellt, daß England ebenso wie seine Verbündeten mit dem vollen Wissen seiner Kriegsbereitschaft in den Kampf gegangen ist.

Was die vom Reichskanzler angeführte Bemerkung des Ministers zu dem Fürsten Lichnowsky betrifft, so stellt er sie in Abrede. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gibt den Wortlaut einer Aufzeichnung wieder, die der Botschafter über den betreffenden Teil seiner Unterredung vorgelegt hat. Darin heißt es:

Sir Edward Grey ließ mich wissen, daß er mich gern vor meiner Abreise noch einmal in seiner Wohnung sprechen möchte, um von mir Abschied zu nehmen. Auch habe er mir eine vertrauliche Mitteilung zu machen, die vielleicht für die Zukunft von Wert sein könne.

Sir Edward Grey war sichtlich bewegt, als er mich empfing, und sagte mir, daß der Entschluß, den er hätte fassen müssen, für ihn der schwerste gewesen sei in seinem bisherigen Leben. Die Erwägung wäre hierbei ausschlaggebend gewesen, daß der Tadel, den England durch den Krieg erführe, durch die Beteiligung nicht viel größer würde, als durch Passivität, und daß England als beteiligte Macht noch mehr in der Lage sei, sein Wort in die Wagschale zu werfen, als durch Neutralität, schon weil es allgemein jedenzeit seinen Rücktritt aus dem Kampfe androhen könnte.

Er legte das Hauptgewicht, wie auch in seiner Rede, auf die Balkanfragen, ohne dabei hinzuzufügen, wie er es im house of commons getan, daß England nicht zugeben dürfe, daß wir nicht nur Frankreich, sondern auch Belgien und Holland durch unser Vorgehen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu bringen suchten.

Der Minister sagte ferner, er wünsche mir noch folgende vertrauliche Mitteilung zu machen, die vielleicht für die Zukunft von Bedeutung sein könne. Sollten die Ereignisse nicht den Verlauf nehmen, wie unsere Militärpartei zu erhoffen scheine, oder sollten wir, wie er inständig wünsche, in nicht zu ferner Zeit aus anderen Gründen dem für Europa so verhängnisvollen Kampfe ein baldiges Ende zu machen wünschen, so würde er stets bereit sein, falls er sich noch im Amte befände, die Vermittlung zu übernehmen und uns behilflich zu sein. **Ihm liege jede Absicht fern, Deutschland zu erdrücken** (to crush Germany). Alles was er wünsche, sei, den Frieden unter annehmbaren Bedingungen sobald wie möglich wiederherzustellen und das namenlose Unglück, das die gesamte zivilisierte Welt getroffen, nach Möglichkeit einzuschränken.

Auf meine Bemerkung, daß die Rolle eines Schiedsrichters ihm bei der Neutralität viel eher zufallen würde, entgegnete der Minister, daß er im Gegenteil glaube, daß die Beteiligung Englands die Dauer des Krieges eher beschränken könne wie das Gegenteil.

Die „Norddeutsche Allgemine Zeitung“ bemerkt dazu ferner: Sir E. Grey kommt erneut auf die Behauptung zurück, daß die Annahme seines

Konferenzvorschlages

den Frieden erhalten hätte. Man könnte versucht sein, seine Naivität in militärischer Beziehung zugute zu halten, wenn er wirklich angenommen hätte, daß die für die Sicherheit des Reiches verantwortlichen Stellen zusehen konnten, wie in wochenlangen Verhandlungen über die Einzelheiten des serbischen Problems verbraucht wurde, während sich gleichzeitig die Millionenheere Rußlands an der deutschen Ostgrenze sammelten. Wäre dies geschehen, so würde heute ganz Deutschland der Wüste gleichen, die die russischen Horden in Ostpreußen und wo sie sonst nach den Regeln zivilisierter Kriegführung und Menschlichkeit gehaust hätten, hinter sich zurückgelassen haben. Aber Sir E. Grey kannte die Folgen, die die russische Mobilmachung haben würde. In einem Bericht vom 25. Juli hat der englische Botschafter in Petersburg darauf hingewiesen, daß der russischen Mobilmachung die deutsche Mobilmachung und darauf voraussichtlich die sofortige deutsche Kriegserklärung folgen würde. **Hätte Sir E. Grey, wie der Reichskanzler in Wien, so in Petersburg zu verstehen gegeben, daß er nicht wünsche, sich in einen Weltbrand hineinziehen zu lassen, so wäre der Krieg vermieden worden.** Statt dessen hat er den Entente-genossen die militärische Unterstützung Englands in Aussicht gestellt. Dem folgte unmittelbar die russische Mobilmachung, und damit war der Weltkrieg entschieden.

Sir E. Grey exemplifizierte auf die Londoner Balkan-Konferenz. Er verschwiegt aber dabei, daß im Jahre 1912 Rußland nicht zur Mobilisierung seiner gesamten Streitkräfte zu Lande und zu Wasser geschritten war, und daß die militärische Zuversicht Frankreichs und Rußlands sowie chauvinistische Leidenschaften in beiden Ländern damals noch nicht den Höhepunkt erreicht hatten, wie als Folge der englischen Politik im Frühjahr vergangenen Jahres.

Was die Schlußausführungen Sir Edward Greys mit ihren Entstellungen der deutschen Absichten betrifft, so sind sie kaum einer Erwiderung wert. Nicht auf die Erringung der Vorherrschaft in Europa ist das Streben Deutschlands gerichtet, sondern auf die Befreiung Europas von der brutalen Gewaltherrschaft, die England bisher mit Hilfe seiner übermächtigen Flotte und mit der Politik ausgeübt hat, die darauf hinausging, die Mächte des Kontinents in zwei feindliche Lager zu spalten und sich zum Vorteil Englands gegenseitig zerfleischen zu lassen und sein Gewicht in die eine oder die andere Wagschale zu werfen, je nachdem seine egoistischen Bestrebungen am besten ihre Rechnung fanden.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 28. August.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. In den Gefechten nordöstlich von Baust und Schönberg ist der Gegner geworfen. Ueber 2000 Russen wurden gefangen genommen, zwei Geschütze und neun Maschinengewehre erbeutet. Feindliche Vorstöße gegen Teile unserer Front zwischen Radziwilischki und Swjadosje wurden abgeschlagen.

Südöstlich von Kowno schreiten die Truppen des Generalobersten v. Eichhorn siegreich weiter vor.

Zwischen dem Bobr und dem Bialowieska-Forst wird verfolgt. Die Stadt Narew ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Heeresgruppe ist im Vorbringen in den Bialowieska-Forst und über die Lesna-Prawe. deren östliches Ufer vom Unterlaufe bereits gewonnen ist.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. In der Verfolgung ist die Straße Kamieniec-Litowsk-Wyhozsyce überschritten. Zwischen dem Muchawiec- und dem Pripetsluß treiben unsere Truppen den geschlagenen Feind vor sich her. Deutsche Reiterei warf gestern bei Samary (an der Straße Kowel-Kobrin) eine feindliche Kavallerie-Division.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unter Führung des Generals Grafen Bothmer haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern an der Zloto-Lipa nördlich und südlich von Brzezany die russischen Stellungen durchbrochen. Nächtliche feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Heute früh gab der Gegner nach weiteren Mißerfolgen den Widerstand auf. Er wird verfolgt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Handgranatenangriff auf Lingekopf (nördlich von Münster) wurde abgewiesen.

Auf einem großen Teil der Front war die Tätigkeit der Artillerien und Flieger sehr rege.

Feindliche Flieger bewarfen ohne Erfolg Ostende, Middelkerke und Brügge; in Müllheim (Baden) wurden drei Zivilpersonen durch Fliegerbomben getötet.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsallerlei.

Wie Warschau von den Deutschen verwaltet wird.

Zum Stadtpräsidenten von Warschau ist, wie berichtet, Fürst Zdzislaw Lubomirski ernannt worden. Das schon vor der Einnahme der Stadt bestandene Bürgerkomitee wurde vom deutschen Kommando bestätigt und erweitert. Das Komitee leitet selbständig den gesamten Verwaltungsdienst sowie das ganze Gerichtswesen; die deutsche Verwaltung beschränkt sich auf die Oberaufsicht. Dem Komitee gehören ausschließlich polnische Bürger an, darunter auch zwei nationalpolnisch gesinnte Juden, das Mitglied der ersten Duma, Advokat Lonic, und der Großkaufmann Borglon. An der Spitze der gesamten Verwaltung steht ein Ausschuß, der aus einem Vorsitzenden und fünf von den Mitgliedern des Bürgerkomitees frei gewählten Mitgliedern besteht. Wenige Tage nach der Besitzergreifung der Stadt durch die Deutschen haben auch die von den Russen geschlossenen Gerichtsbehörden ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Eine ausgedehnte und weitverzweigte Schul- und Unterrichtsverwaltung wird ebenfalls in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Bei allen Behörden ist die polnische Sprache als Amtssprache eingeführt. Die Oberaufsicht über die gesamte Verwaltung führt der Stadtkommandant, dem als Zivilvertreter das Mitglied des preußischen Herrenhauses Graf Hutten-Czapski zur Seite steht.

Kriegshumor.

Amerikanische Lesefrüchte.

Die Zahlen des Weltkrieges — sehr interessant; aber noch interessanter wird es sein, wenn es am Schluß mit Bezug auf die Alliierten heißen wird die zahlen des Weltkrieg. (Detroit Abendpost.)

*

Wenn Unireuz ihren eigenen Herrn schlägt, so wird das Stiefelland diesmal den Absatz zu spüren bekommen. (California Demokrat.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191508293/fragment/page=0002